

Braounou-Pietsch, Efthymia

Der Brief des Michael Psellos an den geblendeten Romanos Diogenes : ein Fall von Zynismus und Sarkasmus?

Graeco-Latina Brunensia. 2010, vol. 15, iss. 2, pp. [25]-41

ISSN 1803-7402 (print); ISSN 2336-4424 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/115014>

Access Date: 04. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

EFTHYMIA BRAOUNOU-PIETSCH (UNIVERSITÄT WIEN)

DER BRIEF DES MICHAEL PSELLOS AN DEN GEBLENDETEN ROMANOS DIOGENES. — EIN FALL VON ZYNISMUS UND SARKASMUS?

Michael Psellos' letter to the blinded Romanos Diogenes (C. Sathas, Bibliotheca graeca medii aevi, 1876, V, 316–318, ep. 82) was in all probability nothing else but a later rhetorical exercise meant to protect the young emperor Michael VII Dukas and Psellos himself as well, from the accusation of having violated the agreement made between Diogenes and the imperial court, which granted Diogenes his personal safety, provided that he would abandon his claims to the throne and become a monk.

The moral outrage felt by many scholars in regard to the particular letter seems to derive from the idea that the dying Diogenes actually received it and had it read aloud, but there is in fact no evidence at all for Psellos ever having sent the letter in question to Diogenes. In any case, Diogenes could not have possibly taken note of the letters content, considering his miserable condition at the time. The letter was most likely meant for a public readership rather than for its nominal addressee, and in fact written only after the latter's death, and is thus not to be interpreted primarily as the cynical and sarcastic mockery of a dying man. Consequently, if one takes into consideration the fact that the letter in question is probably a purely rhetorical and politically motivated piece, then the harsh judgment on its authors' moral sensibility is definitely to be reconsidered. As for Psellos' consolatory words to the blinded Diogenes that „he is now like a martyr all the more able to see the divine light“, at which many scholars took great offence, it should be considered that Psellos' words are grounded on traditional rhetorical rules and popular religious notions his contemporaries were very familiar with.

Keywords: Michael Psellos' Letter to the Blinded Romanos IV Diogenes, Literary Interpretation vs. Moral Judgments in the Case of Byzantine Literature

Die schillernde Persönlichkeit des Universalgelehrten, Staatsmannes und äußerst produktiven Autors Michael Psellos hat wie keine andere Autorgestalt der byzantinischen Literatur von Seiten der Byzantinisten seit dem 19. Jahrhundert negative Urteile hinsichtlich seiner moralischen Integrität auf sich gezogen, die, trotz mehrerer Rehabilitationsversuche seit derselben Epoche, noch in der neuesten Forschungsliteratur widerhallen.¹

¹ Für einen umfassenden Überblick über die diversen Beurteilungen der Persönlichkeit

Die Grundlage für eine erste Gesamtwürdigung der Persönlichkeit des herausragenden Byzantiners lieferte bekanntlich die 1874 bzw. 1876 erschienene *editio princeps* einiger Schlüsselwerke wie seiner *Chronographia* und einer großen Zahl seiner Briefe und Reden von Konstantinos Sathas.² Die 1890 erschienene Monographie des russischen Gelehrten Pavel Bezobrazov mit dem Titel *Der byzantinische Literat und Staatsmann Michael Psellos* ist die erste der Persönlichkeit des Psellos gewidmete umfassende Studie.³ Wie bereits — wenn auch viel milder — Sathas⁴ hebt Bezobrazov nachdrücklich als negativ zu bewertende Charaktermerkmale des Psellos seine Unbeständigkeit und Wandelbarkeit hervor, seine immerwährende Bereitschaft die eigenen Ansichten und die eigene Verhaltensweise zu modifizieren oder gar radikal zu ändern und den jeweiligen politischen Umständen anzupassen.⁵ Die Äußerungen und die Handlungen des Psellos erwecken nämlich den Eindruck keinen klar definierten moralischen Prinzipien zu folgen. Sie scheinen vielmehr von dem Bestreben des Politikers bestimmt zu sein, die eigene Position am kaiserlichen Hof trotz häufigen Regierungswechsels sicherzustellen. Die in ihren Augen unmoralische Haltung des Psellos suchen die erwähnten Forscher durch den Zeitgeist jener Epoche der Despotie zu erklären, in der Qualitäten wie Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit für die Karriere eines Staatsmannes nicht gerade förderlich waren.⁶ Denselben Ton hinsichtlich der Charakterisierung des Psellos schlägt

des Psellos von Seiten der Forschung siehe Ljubarskij, Jakov N. 2004. *Η προσωπικότητα και το έργο του Μιχαήλ Ψελλού. Συνεισφορά στην ιστορία του βυζαντινού ουμανισμού. Μετάφραση: Αργυρώ Τζέλεσι*. Athen: Kanakē. 16–22. (Originalausgabe: Ljubarskij, Jakov N. 1978. *Michail Psell. Ličnost' i tvorčestvo. K istorii vizantijskogo predgumanizma*. Moskau: Nauka.) Für allgemeine Bibliographie ab 1998 zu Psellos und seinem Werk siehe <http://proteus.brown.edu/psellos/8126>.

- 2 Sathas, Constantine N. 1874–1876. *Bibliotheca graeca medii aevi*. IV–V. Athen–Paris: Maissoneuve [u.a.].
- 3 Bezobrazov, Pavel V. 1890. *Vizantijskij Pisatel' i Gosudarstvennyj Dejatel' Michail Psell*. Moskau.
- 4 C. N. Sathas (1874, IV : cvii–cxii); C. N. Sathas (1876, V : ι'–κγ').
- 5 P. V. Bezobrazov (1890: iv). Zu den besonders scharfen Worten Bezobrazovs vgl. Kazhdan, Alexander P. 1992. „Russian Pre-Revolutionary Studies on Eleventh-Century Byzantium.“ In Vryonis jr., S. [ed.]. *Byzantine Studies: Essays on the Slavic World and the Eleventh Century*. New Rochelle, NY: Caratzas, 1992, 111–124, hier 120–121, und N. J. Ljubarskij (2004: 17). Die charakterliche Unbeständigkeit des Psellos diskutiert sachlicher und nüchterner N. J. Ljubarskij (2004: 37–38).
- 6 P. V. Bezobrazov (1890: iv); C. N. Sathas (1874, IV : cviii). Zu dieser Auffassung siehe auch Misch, Georg. 1962. *Geschichte der Autobiographie. III/2: Das Mittelalter. Das Hochmittelalter im Anfang*. Frankfurt a. M.: Schulte-Bulmke, 826, und zuletzt Ljubarskij, Jakov N. 1992. „The Fall of an Intellectual: The Intellectual and Moral

bekanntlich auch Karl Krumbacher 1897 an und lastet Psellos Mangel an Offenheit, Unehrlichkeit, kriechenden Servilismus, Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Mittel, unersättlichen Ehrgeiz und maßlose Eitelkeit an, wobei auch er die Ursache für diese moralischen Defizite den zu Psellos Lebenszeit herrschenden politischen Umständen zuschreibt.⁷

Die Urteile über Psellos' zweifelhafte moralische Integrität stützen sich, wie bereits erwähnt, vor allem auf das Zeugnis von Schlüsselwerken wie seiner *Chronographia* und seinen zahlreichen Briefen und Reden. Darunter befindet sich auch ein an sich ganz kurzes Schriftstück, das aber für besondere Aufregung und moralische Entrüstung unter den Forschern gesorgt hat. Es handelt sich dabei um einen Brief, den Psellos an den abgesetzten Kaiser Romanos IV. Diogenes anlässlich dessen Blendung adressiert.⁸ In den Handschriften wird dieser Brief teilweise unter dem neutralen Titel *An Diogenes als er geblendet wurde*⁹ und teilweise unter der spezifischeren Bezeichnung *Trostbrief* überliefert,¹⁰ während er in der Forschungsliteratur auch als *Beileidsbrief* bezeichnet wird.¹¹

Über die historischen Fakten um die Blendung des abgesetzten Kaisers Romanos IV. Diogenes informieren bekanntlich zwei zeitgenössische Quellen, die *Chronographia* des Michael Psellos¹² und weit ausführlicher

Atmosphere in Eleventh-Century Byzantium.“ In Vryonis jr., S. [ed.]. *Byzantine Studies: Essays on the Slavic World and the Eleventh Century*. New Rochelle, NY: Caratzas, 1992, 175–182.

⁷ Krumbacher, Karl. ²1897. *Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453)*. München: Beck. 435. Ähnlich streng wie die moralischen Urteile Krumbachers und Bezobrazovs fällt fast hundert Jahre später auch das Urteil des polnischen Forschers Octawiusz Jurewicz aus: Jurewicz, Octawiusz. 1984. „Die ‚Chronographie‘ des Psellos als Quelle zur byzantinischen Kultur im Ausgang des 10. Jhs.“ *Eos*, 72, 315–322, hier 315, 318.

⁸ C. N. Sathas (1876, V : 316–318, ep. 82).

⁹ *Πρὸς τὸν Διογένην ὅτε ἐτυφλώθη*: Codex Par. gr. 1182 f. 207r (spätes 12. Jh.); C. N. Sathas (1876, V : 316–318, ep. 82); Miller, Emmanuel. 1875. *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens Grecs I*. Paris: Imprimerie Nationale (Nachdruck 1967. Farnborough: Gregg), 49–51.

¹⁰ *Ἐπιστολὴ Μιχαὴλ τοῦ Ψελλοῦ πρὸς τὸν Βασιλέα του (sic) Διογένην μετὰ τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ ἐκκοπεῖναι παραμυθητικῆ*: Codex Athous Laura 1721 (M 30) (17.–18. Jh.); Lauriōtēs, Spyridōn. 1924. „Ἐπιστολαὶ παρηγορητικαί.“ In *Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς*, 8, 279–281.

¹¹ G. Misch (1962, III/2 : 825).

¹² Del Corno, D. — Impellizzeri, S. — Criscuolo, U. — Ronchey, S. [eds.]. 1984. *Michele Psello, Imperatori di Bisanzio (Cronografia)*. *Introd. di Dario Del Corno. Testo critico a cura di Salvatore Impellizzeri. Commento di Ugo Criscuolo. Trad. di Silvia Ronchey. (II: Libri VI, 76–VII)*. Mailand: Mondadori (Scrittori greci e latini),

die *Historia* des Michael Attaleiates,¹³ wobei jede dieser beiden Quellen eine jeweils andere Version bezüglich der Verantwortlichen für die ruchlose Tat angibt.¹⁴

Attaleiates erzählt die Geschichte folgendermaßen: Nachdem die byzantinische Armee in der Schlacht von Mantzikert (am 19. oder am 26. August 1071¹⁵) durch den Verrat des Andronikos Dukas von den türkischen Seldschuken besiegt worden war, geriet der byzantinische Kaiser Romanos IV. Diogenes in Gefangenschaft, worauf er in Konstantinopel von seinen politischen Gegnern, d.h. den Angehörigen der Familie Dukas (unter der Anführung ihres Familienoberhaupts, des Kaisars Ioannes Dukas) für abgesetzt erklärt wurde. Der Seldschukische Sultan Alp Arslan behandelte jedoch den gefangenen Romanos Diogenes unvermutet freundlich, schloss mit ihm einen Friedensvertrag und ließ ihn schließlich frei nach Konstantinopel zurückkehren. Darauf folgte eine mehrmonatige bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Diogenes und der Dukas-Familie,¹⁶ die in-

Kap. VIIb 19–43.

- 13 Brunet de Presle, Wladimir — Bekker, Immanuel [eds.]. 1853. *Michaelis Atalioatae Historia. Opus a Wladimiro Bruneto de Presle inventum descriptum correctum recognovit Immanuel Bekkerus. Ed. emendatior et copiosior*. Bonn: Weber (Corpus scriptorum historiae Byzantinae), 160, 5–180, 3 = Pérez Martín, Immaculada [ed.]. 2002. *Miguel Atalioates. Historia. Introducción, edición, traducción y comentario de Immaculada Pérez Martín*. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas (Nueva Roma; 15), 119, 5–133, 3.
- 14 Einen Vergleich zwischen den beiden Berichten unternimmt Vryonis, Jr., Speros. 2003. „Michael Psellus, Michael Attaleiates: The Blinding of Romanos IV at Kotyaion (29 June 1072) and His Death on Proti (4 August 1072).“ In Dendrinos, Charalampos et al. [eds.]. *Porphyrogenita. Essays on the History and Literature of Byzantium and the Latin East in Honour of Julian Chrysostomides*. Aldershot: Ashgate, 2003, 3–14. Auskunft über die Ereignisse um die Blendung des Romanos Diogenes geben neben den erwähnten zwei zeitgenössischen Geschichtswerken des Psellos und des Attaleiates noch drei weitere Werke, die aber aus den älteren Berichten des Psellos und des Attaleiates schöpfen: Tsolakēs, Eudoxos Th. [ed.]. 1968. *Ἡ συνέχεια τῆς χρονολογίας τοῦ Ἰωάννου Σκυλίτζη (Ioannes Skylitzes continuatus)*. Thessalonike: Hetaireia Makedonikōn Spudōn (Hetaireia Makedonikōn Spudōn; 105), 148, 9–155, 3; Gautier, Paul [ed.]. 1975. *Nicephori Bryennii historiarum libri quattuor. Introd., texte, trad. et notes par Paul Gautier*. Brüssel: Byzantion (Corpus fontium historiae Byzantinae; 9: Series Bruxellensis), Buch I, Kap. 16–25, 112–141; Büttner-Wobst, Theodor [ed.]. 1897. *Ioannes Zonarae epitomae historiarum tom. III, libri XIII–XVIII*. Bonn: Weber (Corpus scriptorum historiae Byzantinae), 699, 6–707, 7.
- 15 Siehe Kazhdan, Alexander P. [ed.]. 1991. *The Oxford Dictionary of Byzantium*. New York–Oxford: Oxford University Press. II 1288, s.v. „Mantzikert, Battle of“.
- 16 Vom späten Oktober 1071 bis Juni 1072 (mit einer Unterbrechung während des Winters), s. Polemis, Demetrios I. 1965. „Notes on 11th Century Chronology.“ *Byzantinische Zeitschrift*, 58, 59–76, hier 65–66.

zwischen die Kaiserherrschaft mit der Ernennung des jungen Thronfolgers Michael VII. Dukas zum Alleinherrscher wieder an sich gebracht hatte. Romanos verlor den Kampf gegen die Dukas und suchte schließlich Zuflucht in die Festung von Adana. Andronikos Dukas, der Sohn des Kaisars Ioannes, belagerte die Festung und brachte ihre Verteidiger in Bedrängnis dadurch, dass er sie von der Versorgung abschnitt. Nach Verhandlungen erklärte sich Diogenes schließlich bereit, seine Ansprüche auf den kaiserlichen Thron aufzugeben und das Mönchsgewand zu nehmen.¹⁷ Anschließend wurde er in das Mönchsgewand gekleidet, auf einem Lasttier reitend und von einem Bauchleiden geplagt in die phrygische Stadt Kotyaeion gebracht. Attaleiates überliefert zusätzlich das Gerücht, dass Diogenes' Krankheit vom Umstand herrührte, dass er auf dem Weg nach Kotyaeion von seinen Feinden vergiftet worden war.¹⁸ Diogenes wurde gefangen gehalten, bis wenige Tage später, offenbar entgegen der ihm unter Eid gegebenen Versicherung, dass ihm kein Leid geschehen sollte,¹⁹ der kaiserliche Befehl zu seiner Blendung eintraf.

Diogenes wandte sich darauf voller Angst und Entsetzen an die drei Bischöfe von Chalkedon, Herakleia und Koloneia, die im Auftrag des Kaisers die Verhandlungen mit ihm geführt hatten und offensichtlich als Garanten für seine Sicherheit fungieren sollten, und bat sie inständig um Hilfe. Diese waren jedoch nicht imstande ihn zu retten. Schließlich wurde die Blendung (am 29. Juni 1072²⁰) auf besonders grausame Art und Weise durchgeführt, die Attaleiates mit aufregenden Details schildert. Der unerfahrene Henker stieß dem gefesselt auf dem Boden liegenden Romanos ein glühendes Eisen dreimal in die Augenhöhlen, die Wunden entzündeten

¹⁷ Skylitzes continuatus (1968 [ed. Tsolakēs]: 153, 25–154, 1) und Zonaras (1897 [*Epitomē historiōn, tom. III, liber XVIII*, ed. Büttner-Wobst]: 705, 14–706, 2) übernehmen den Bericht des Attaleiates. Psellos (1984 [*Chronographia*, ed. Impellizzeri]: Kap. VIIb 41) und Bryennios (1975 [*Hylē historias*, ed. Gautier]: Buch I, Kap. 25, 137, 21–25) berichten hingegen, dass Diogenes von seinen eigenen Soldaten verraten, an Andronikos Dukas ausgeliefert und mit Gewalt dazu gezwungen wurde, das Mönchsgewand zu nehmen.

¹⁸ Attaleiates (1853 [*Historia*, ed. Brunet de Presle]: 175, 15–176, 3) = Attaleiates (2002 [*Historia*, ed. Pérez Martín]: 130, 1–9); Skylitzes continuatus (1968 [ed. Tsolakēs]: 154, 5–6); Zonaras (1897 [*Epitomē historiōn, tom. III, liber XVIII*, ed. Büttner-Wobst]: 706, 4–6).

¹⁹ Attaleiates (1853 [*Historia*, ed. Brunet de Presle]: 174, 17–175, 2; 178, 1–4) = Attaleiates (2002 [*Historia*, ed. Pérez Martín]: 129, 10–16; 131, 16–20); Psellos (1984 [*Chronographia*, ed. Impellizzeri]: Kap. VIIb 36, 15–37); Skylitzes continuatus (1968 [ed. Tsolakēs]: 153, 27–154, 1; 154, 9–13); Zonaras (1897 [*Epitomē historiōn, tom. III, liber XVIII*, ed. Büttner-Wobst]: 705, 15–706, 2).

²⁰ D. I. Polemis (1965: 65).

sich und wurden von Maden befallen, die dem Unglückseligen vom angeschwollenen Gesicht fielen. In diesem elenden Zustand — in den Worten des Attaleiates „wie eine verwesende Leiche“ — wurde Romanos dann auf langem und beschwerlichem Weg vom phrygischen Kotyaeion zu einem von ihm selbst gegründeten Kloster auf die Prinzeninsel Proti gebracht. Dort starb er wenige Tage später (am 4. August 1072²¹).

Attaleiates benennt im Rahmen einer dramatischen *Ethopoia* explizit den Kaiser Michael VII. Dukas und vage auch seine Vertrauten (*Τί φής, ὃ βασιλεῦ καὶ οἱ σὺν σοὶ τὴν ἀνοσίαν βουλήν κατασκευασάμενοι*) als Urheber der Verurteilung des Diogenes zur Blendung,²² während Psellos jede Beteiligung des Kaisers daran vehement bestreitet, seine große Bestürzung darüber betont und implizit auf den Kaiser Ioannes Dukas als den eigentlichen Verantwortlichen hinzuweisen scheint.²³ Was nun eine mögliche Beteiligung des Psellos an der Verurteilung des Diogenes betrifft, so liefern die Quellen keine eindeutigen Zeugnisse dafür. Psellos selbst berichtet in der *Chronographia* nicht ohne Stolz von seinem entscheidenden Beitrag an dem Entschluss, Diogenes offiziell seines kaiserlichen Amtes zu entheben, nachdem dieser unerwartet von Sultan Alp Arslan freigelassen worden und im Begriff war nach Konstantinopel und damit auch auf den Thron zurückzukehren.²⁴ Möglicherweise auf diese Äußerung gestützt beschreiben Skylitzes continuatus²⁵ und der spätere Autor Ioannes Zonaras in ihren Geschichtswerken Psellos als Feind des Romanos Diogenes und als Anhänger der Dukas-Familie.²⁶ Außerdem ist uns ein Brief des Psellos er-

²¹ D. I. Polemis (1965: 76).

²² Attaleiates (1853 [*Historia*, ed. Brunet de Presle]: 176, 7–177, 16) = Attaleiates (2002 [*Historia*, ed. Pérez Martín]: 130, 11–131, 10).

²³ Psellos (1984 [*Chronographia*, ed. Impellizzeri]: Kap. VIIb 42–43).

²⁴ Psellos (1984 [*Chronographia*, ed. Impellizzeri]: Kap. VIIb 27). Skylitzes continuatus (1968 [ed. Tsolakēs]: 152, 22–24) und Zonaras (1897 [*Epitomē historiōn, tom. III, liber XVIII*, ed. Büttner-Wobst]: 704, 11–13) erwähnen diese Äußerung des Psellos in ihren Berichten. Was den durchweg negativen Ton betrifft, den Psellos in seinem Bericht über die Regentschaft des Romanos Diogenes anspricht, muss berücksichtigt werden, dass der Teil der *Chronographia*, der die Zeit nach dem Tod des Konstantinos X. Dukas behandelt, in der Regierungszeit Michaels VII. Dukas verfasst wurde, siehe dazu zuletzt Karpozelos, Apostolos. 2009. *Βυζαντινοὶ ἱστορικοὶ καὶ χρονολόγοι, τόμος Γ' (11ος–12ος αἰ.)*. Athen: Kanakē, 79–84.

²⁵ Zum Problem der Autorschaft dieses Geschichtswerks siehe A. Karpozelos (2009: 307–312).

²⁶ Skylitzes continuatus (1968 [ed. Tsolakes]: 141, 12–21); Zonaras (1897 [*Epitomē historiōn, tom. III, liber XVIII*, ed. Büttner-Wobst]: 704, 2–6). Diese Auffassung wurde auch von der modernen Historiographie übernommen. Für Belege siehe de Vries-van der Velden, Eva. 1997. „Psellos, Romain IV Diogénēs et Mantzikert.“

halten, der nach seinem Herausgeber, Konstantinos Sathas, an Andronikos Dukas anlässlich seines Feldzugs gegen Romanos Diogenes adressiert ist.²⁷ Darin beschreibt Psellos den Gegner des Adressaten als „giftige Schlange“ und „wildes Tier“, das vernichtet gehört. Andererseits sind auch vier enkomastische Reden des Psellos auf Romanos Diogenes und neben dem erwähnten Brief anlässlich seiner Blendung noch vier weitere an ihn adressierte lobende Briefe überliefert.²⁸ Das tatsächliche Verhältnis zwischen Psellos und Romanos Diogenes lässt sich m.E. nicht mehr genau rekonstruieren.²⁹ Wahrscheinlich muss man auch in diesem Fall die Tatsache berücksichtigen, dass Psellos als wendiger und anpassungsfähiger Höfling vor allem daran interessiert war, unter allen Umständen die eigene Stellung am kaiserlichen Hof zu sichern.³⁰

Die Verurteilung des Diogenes zur Blendung bezeichnet Psellos in seiner *Chronographia* als eine zwar unchristliche und grausame aber in Anbetracht der damaligen politischen Umstände durchaus gerechtfertigt.

Byzantinoslavica, 58, 274–310, hier 275, Anm. 4. Dieselbe Auffassung vertritt zuletzt A. Karpozelos (2009: 75; 143–147).

27 C. N. Sathas (1876, V : 392–394, ep. 145). Vgl. auch Papaioannou, Eustratios N. 1998. „Das Briefcorpus des Michael Psellos. Vorarbeiten zu einer kritischen Neuedition.“ *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik*, 48, 67–117, hier 99.

28 Dennis, George T. [ed.]. 1994. *Michaelis Pselli orationes panegyricae*. Stuttgart [u.a.]: Teubner. (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana). Or. 18, 175–179; Or. 19, 180–182; Or. 20, 182–184; Or. 21, 185–186. C. N. Sathas (1876, V: 224–227, ep. 3; 230–232, ep. 6; 380, ep. 137 [?]). Kurtz, Eduard — Drexl, Franz [eds.]. 1941. *Michaelis Pselli scripta minora: magnam partem adhuc inedita. Ed. recognovitque Eduardus Kurtz. Ex schedis eius relictis in lucem emisit Franciscus Drexl. Vol. alterum: Epistulae*. Mailand: Società editrice „Vita e pensiero“ (Orbis Romanus; 12), 5–7, ep. 5. Vgl. E. N. Papaioannou (1998: 102). In einem an Konstantinos, den Neffen des Michael Kerularios, adressierten Brief lobt Psellos die großen Leistungen des Romanos Diogenes, doch Kenneth Snipes hat dafür argumentiert, dass es sich in diesem Fall um ein karikiertes Enkomion handelt: Snipes, Kenneth. 1981. „A Letter of Michael Psellos to Constantine the Nephew of Michael Cerularios.“ *Greek, Roman and Byzantine Studies*, 22, 104–107.

29 Eine solche Rekonstruktion hat Eva de Vries-van der Velden (1997) unternommen. Gestützt auf das Zeugnis der *Chronographia*, der übrigen Quellen zur Regentschaft des Diogenes, der Reden des Psellos auf Diogenes und seiner Briefe an ihn und auch an manche andere Personen argumentiert die Forscherin dafür, dass das Verhältnis zwischen Psellos und Diogenes zunächst positiv war, während sich Psellos erst im letzten Moment von Diogenes abwandte, als dessen Schicksal bereits besiegelt war. Stellung zu einzelnen Punkten der Argumentation von Eva de Vries-van der Velden nehmen J. N. Ljubarskij (2004: 55–56) und A. Karpozelos (2009: 145 mit Anm. 15).

30 Vgl. dazu A. Karpozelos (2009: 143–145).

tigte Entscheidung.³¹ Als Urheber dieser Entscheidung benennt er vage „die ergebensten Diener“ (*οἱ περὶ τὸν βασιλέα ἐννοϊκώτεροι*) des jungen Kaisers Michael, die um seine Sicherheit sehr besorgt waren und deswegen Diogenes endgültig ausschalten wollten. Es bleibt freilich dem Urteil des Lesers überlassen, ob auch Psellos selbst dieser Gruppe zuzurechnen sei.

Seine Beteuerungen bezüglich der Unschuld des Kaisers Michael VII. Dukas an der Blendung seines Thronrivalen³² wiederholt Psellos in dem kurzen Brief, den er an den übel zugerichteten Romanos Diogenes adressiert. Dort weist er übrigens jede Verantwortung an dem Unheil des Diogenes auch von sich selbst ab. (Ich zitiere in meiner eigenen Übersetzung — siehe Anhang):

Zu dem allen hinzu und vor allem schwöre ich dir bei Gott, den das wahre Wort in Ehren hält, dass die Seele des Kaisers an deiner Prüfung unschuldig ist und keine Verantwortung für das Geschehene trägt. Als er glaubte erreicht zu haben, dass dir keinerlei Misshandlung zugefügt wird, da kam über dich das Blutgericht. Seine Seele schmerzte, als er das hörte, er stöhnte laut, klagte und schlug sich empört auf die Brust, vergoss Ströme von Tränen, wünschte sich mehrfach den Tod [...] Auch hast du ja dies als ausreichenden Trost, dass du den, den du liebgewannst, zum Herrn, oder vielmehr, würde ich sagen, zum echtsten und zugleich liebsten Sohn hast [...].

Ich wollte diesen Brief mit meinem eigenen Blut oder meinen eigenen Tränen schreiben. Da dies aber nicht möglich war, habe ich ihn geschrieben, wie ich es eben vermochte. Ich habe ihn laut stöhnend und darüber klagend geschrieben, dass ich, trotz meines eifrigen Bemühens, dich von allen Seiten her zu behüten, nicht imstande war, dich vor dem dir zugefügten Unheil zu bewahren.

In diesen Passagen, die den Schlussteil der Ausführungen bilden, steckt die offenkundige politische Absicht des Briefes, den jungen Kaiser Michael VII. Dukas von jeder Schuld an der schmachvollen Blendung des Romanos Diogenes reinzuwaschen. Doch die Forscher, die sich mit diesem Brief befassten, nahmen gerade nicht an diesen Absätzen Anstoß, sie reagierten vielmehr auf den ersten „rhetorischen“ Teil des Briefes mit Empörung und

³¹ Psellos (1984 [*Chronographia*, ed. Impellizzeri]: Kap. VIIb 42).

³² Psellos (1984 [*Chronographia*, ed. Impellizzeri]: Kap. VIIb 43). Skylitzes continuatus (1968 [ed. Tsolakēs]: 154, 6–9) und Ioannes Zonaras (1897 [*Epitomē historion*, tom. III, liber XVIII, ed. Büttner-Wobst]: 706, 6–8), die die Verurteilung des Diogenes zur Blendung eindeutig als kaiserlichen Befehl bezeichnen, zitieren zusätzlich die von Psellos angegebene Version in Form eines Gerüchts, wobei sie anders als Psellos den Kaiser Ioannes Dukas explizit als den Urheber des Befehls benennen: Skylitzes continuatus (1968 [ed. Tsolakēs]: 154, 25–155, 3); Zonaras (1897 [*Epitomē historion*, tom. III, liber XVIII, ed. Büttner-Wobst]: 707, 1–7).

moralischer Entrüstung. Dieser lautet in etwa folgendermaßen (ich zitiere wieder in meiner eigenen Übersetzung — siehe Anhang):

Ich bin völlig ratlos, du edelster und wunderbarster Mann, ob ich dich als den unglücklichsten Menschen beweinen oder als einen überaus ruhmvollen Märtyrer bewundern soll. Wenn ich auf die dir hinzugefügten Leiden blicke, die jede Zahl und alle Gewalt übertreffen, dann zähle ich dich unter die Unglücklichsten. Wenn ich aber deiner schuldlösen Gesinnung und deiner Bereitschaft zum Guten gedenke, dann zähle ich dich zu den Märtyrern. Und wenn du auch nach den unzähligen Misshandlungen immer noch guten Mutes und Gott gegenüber dankbar bleibst, dann stelle ich dich über die Märtyrer.

Ich weiß zwar, dass es schmerzhaft ist, des Augenlichts beraubt zu werden, [...] doch ich weiß wiederum auch, dass es etwas Großes ist, in den Genuss des göttlichen Lichtes zu gelangen, das schon lange für dich vorbereitet wurde und bald deinem Herzen gewährt wird. Denn Gott wird in deiner Seele ein reines Licht anzünden, ein Heil bringender Tag wird dir leuchten, eine nie untergehende Sonne wird dich beleuchten und du wirst das diesseitige Feuer der Sonne hassen, dafür aber jenes geistige und unsagbare Licht lieben.

[...] Du aber wirst in Glanz gehüllt an der rechten Seite des Richters stehen, mit dem Diadem eines Märtyrers ruhmvoll bekränzt sein und mit offenen Augen die göttlichen Mysterien und Schauspiele betrachten. Märtyrer werden dir die Augen, die gelitten haben, mit Küssen bedecken, Engel werden dich umarmen und küssen, und — ich wage es auszusprechen — auch Gott selbst.

Eine besonders heftige Reaktion auf diese Zeilen stammt von dem Historiker Carl Neumann aus dem Jahr 1894.³³ Das Urteil Neumanns lautet folgendermaßen:

Die frivole Finesse des spätgriechischen Esprit und der fromme Augenaufschlag geben in ihrer Mischung diesen Sätzen einen Geschmack der mit Hautgoût nur annähernd bezeichnet werden kann. Ich glaube, manche würden geneigt sein, diesen Geschmack kurzer Hand *byzantinisch* zu nennen.

Negative Urteile in Bezug auf diesen Brief waren aber auch vor Neumann geäußert worden, so z.B. 1877 von Alfred Rambaud, der die betreffende Epistel als „douceuse“ also „scheinheilig“ bezeichnete und sich die Entrüstung des geblendeten Diogenes ausmalte, als er das rhetorische Kunststück vorgelesen bekam.³⁴ Weitaus schärfer fiel das Urteil Pavel Bezobrazovs aus, der in seiner bereits erwähnten 1890 erschienenen Monographie

³³ Neumann, Carl. 1894. *Die Weltstellung des byzantinischen Reiches vor den Kreuzzügen*. Berlin: Duncker & Humblot (Nachdruck 1959. Amsterdam: Hakkert), 113. Doch ebenda 112, Anm. 3 vermerkt Neumann: „Etwas mildert sich das Urteil durch die Überlegung, dass dieser Brief wohl für die Öffentlichkeit bestimmt war und politischen Zwecken diente.“

³⁴ Rambaud, Alfred. 1877. „Michel Psellos. Philosophe et homme d'état byzantin au

den rhetorischen Trostbrief, als „unverschämte Verspottung des sterbenden Kaisers“ bezeichnete.³⁵ Dieser Äußerung Bezobrazovs schließt sich übrigens etwa neunzig Jahre später Jakov Ljubarskij an, in seiner 1978 erschienenen Monographie mit dem Titel *Michael Psellos. Persönlichkeit und Werk*. Auch in der revidierten, 2004 publizierten griechischen Übersetzung dieses — ursprünglich auf Russisch verfassten — Werks bleibt Ljubarskij bei dieser Ansicht.³⁶

Den rhetorischen Trost des Psellos für Romanos Diogenes und vor allem die Äußerung, der seines Augenlichts Beraubte sei nun wie ein Märtyrer imstande „das göttliche Licht zu erblicken“ hat kürzlich auch Apostolos Karpozelos im 2009 veröffentlichten dritten Band seines Handbuchs zu den byzantinischen Historikern und Chronisten als „moralisch inakzeptabel“ kritisiert, vor allem angesichts der Tatsache, dass Psellos selbst zu den politischen Gegnern des Diogenes zählte.³⁷

Anders beurteilte den betreffenden Brief und den dort artikulierten rhetorischen Trost Rosario Anastasi 1969 in seinen *Studi sulla Chronographia di Michele Psello*.³⁸ Er äußerte die Ansicht, dass sich die modernen Historiker in diesem Kontext nicht damit begnügen sollten, die mangelnde moralische Sensibilität des Psellos zu rügen, der, nachdem er die Absetzung des Romanos Diogenes vorangetrieben hatte, ihm einen Kondolenzbrief schrieb, in dem er sein Beileid für die Blendung aussprach und diese als Instrument der göttlichen Vorsehung darstellte, die ihm zwar das irdische Licht nahm, ihm aber das himmlische geben konnte. Denn ganz gleich ob sich unter denen, die die Blendung des Diogenes wollten, Psellos nun befand oder nicht, und gleich ob Kaiser Michael VII. davon wusste oder nicht, was in seinem Namen geschah, sei es Anastasis Meinung nach gesichert, dass Psellos zu diesem Zeitpunkt, trotz seiner eitlen Ausführungen, nicht mehr in der Lage war, signifikant in die Entscheidungen bei Hof einzugreifen.³⁹ Deswegen sollte das Augenmerk der Forscher vielmehr auf die

XIe siècle.“ *Revue historique*, nachgedruckt in: A. Rambaud. 1919. *Études sur l'histoire byzantine*. Paris: A. Colin 111–171, hier 164.

35 P. V. Bezobrazov (1890: 116). Zitiert nach J. N. Ljubarskij (2004: 55).

36 Siehe Anm. 35.

37 A. Karpozelos (2009: 146–147).

38 Anastasi, Rosario. 1969. *Studi sulla Chronographia di Michele Psello*. Catania: Bonanno, 85–90. Ich bedanke mich bei Isabella Schwaderer M. A. (Erfurt/Weimar) für ihre Übersetzung der Ausführungen R. Anastasis aus dem Italienischen.

39 Die Ansicht, dass Psellos seine persönliche Bedeutung für die politischen Entwicklungen seiner Zeit übertreibt, vertritt auch A. P. Kazhdan (1991: *Oxford Dictionary of Byzantium*, III, 1755, s.v. „Psellos“).

politische Absicht des Briefs gerichtet werden, nämlich die Entlastung des jungen Kaisers Michael VII. Dukas.

Gestützt auf Informationen aus dem Geschichtswerk des Nikephoros Bryennios (Buch II, Kap. 1) stellte Anastasi die These auf, dass dieser Brief erst zu einem Zeitpunkt verfasst werden konnte, als sich der (entgegen seiner Darstellung in den Quellen nicht so unfähige) Kaiser Michael nach dem Sieg über Romanos Diogenes dazu entschloss, sich der drückenden Bevormundung durch seinen Onkel, den Kaiser Ioannes Dukas, zu entledigen und sich gleichzeitig der Familie der Komnenen wieder anzunähern, die mit Diogenes verschwägert war.⁴⁰ Der Argumentation Anastasis nach sei es klar, dass Kaiser Michael in einer solchen Situation, gleich ob er nun die Blendung des Diogenes selbst beschlossen oder diese zumindest gebilligt hatte, versuchte, die Stimmen, die ihm die ganze Verantwortung zusprachen, zum Schweigen zu bringen. Daraus folge, dass der Brief des Psellos, offensichtlich erst dann geschrieben worden sein konnte, als Michael sich entschlossen hatte, sich von seinem Onkel, dem Kaiser Ioannes Dukas, zu trennen: Es wäre laut Anastasi in der Tat absurd gewesen, solange dieser noch an der Macht war, dass der Lehrer des Kaisers dem Diogenes unter Eid versicherte, dass sein edler Schüler nicht nur weit davon entfernt war, ihn blenden zu lassen, sondern auch noch heftig beklagte, was ohne sein Wissen geschehen war. Weiterhin sei es nicht angemessen, Psellos wegen dieses Briefs mangelnder moralischer Sensibilität zu beschuldigen: Der Philosoph versuche hier nicht, sich einer Verantwortung zu entziehen, die ihm niemand aufgebürdet hatte oder es überhaupt tun konnte; erst recht hatte er kein Interesse daran, sich einen Besiegten gewogen zu machen, in dem er sich den Hass der Verursacher zuzog. Er wollte lediglich, im Interesse des Kaisers Michael, die Schuld dem Kaiser Ioannes zuschieben und die neue politische Orientierung erleichtern, die die Komnenen an die Macht brachte. Andererseits sei es klar, dass er einen Vorwand brauchte, um diesen Brief zu schreiben, wo er doch offiziell nicht mehr in den Diensten

⁴⁰ Konstantinos, der Sohn des Romanos Diogenes aus seiner ersten Ehe mit Anna, der Tochter von Alusian, Zar der Bulgaren, war mit Theodora, der Tochter des Ioannes Komnenos und der Anna Dalassene, verheiratet. Siehe Barzos, Konstantinos. 1984. *Η γενεαλογία τῶν Κομνηνῶν*. 2 Bände. Thessalonikē: Kentro Byzantinōn Ereunōn (Byzantina keimena kai meletai; 20), I 85; und Cheynet, Jean-Claude — Vannier, Jean-François 1986. *Études prosopographiques*. Paris: Publications de la Sorbonne (Byzantina Sorbonensia; 5), 95. Die Identität der ersten Ehefrau des Romanos IV. Diogenes ergibt sich aus Skylitzes continuatus (1968 [ed. Tsolakēs]: 134, 8–9): ὁ βεστάρχης Σαμουήλ ὁ Αλουσιάνος, ὁ Βούλγαρος, ἀδελφὸς ὦν τῆς τοῦ βασιλέως [sc. Ρωμανοῦ Διογένη] γυναικός, ἦν ἐτι ιδιωτεύων ἠγάγετο.

des Kaisers stand⁴¹ noch mit Romanos Diogenes freundschaftliche Beziehungen pflegte. Daher das ostentative Mitleid für den Besiegten und seine teilweise Rehabilitation, der die explizite Verteidigung des Kaisers Michael folgt, dessen Schmerz rhetorisch hervorgehoben wird.

Seltsamerweise scheinen die Überlegungen Anastasis zum Brief des Psellos an den geblendeten Diogenes der Aufmerksamkeit späterer Forscher entgangen zu sein, denn, obwohl die *Studi sulla Chronographia di Michele Psello* in den Literaturverzeichnissen späterer Arbeiten angeführt werden, wird dort bei der Behandlung des betreffenden Briefs kein Bezug auf die Argumentation Anastasis genommen (so z.B. in Ljubarskijs Monographie und in Karpozelos' Handbuch).⁴² Doch hat dieser Forscher dadurch, dass er die politische Motivation des Briefs und die Vorwand-Funktion des rhetorischen Trosts an den Geblendeten hervorhob, den Schlüssel zur Interpretation dieses Schriftstücks geliefert, unabhängig davon, ob man jedem einzelnen seiner Argumente zustimmen würde oder nicht.

Zuletzt hat in einem 2003 erschienenen Aufsatz Speros Vryonis Jr. — ebenfalls ohne Erwähnung der Überlegungen Anastasis — die m.E. sehr überzeugende Ansicht geäußert, dass es sich beim Brief des Psellos an den geblendeten Romanos Diogenes aller Wahrscheinlichkeit nach schlicht und einfach um eine spätere rhetorische Übung handelt.⁴³ Diese sei nur dazu bestimmt gewesen, den Kaiser Michael und Psellos selbst vor dem Vorwurf zu beschützen, den Vertrag gebrochen zu haben, der zwischen Romanos Diogenes und dem kaiserlichen Hof von Konstantinopel geschlossen worden war, als sich Diogenes noch in Adana befand. (Denn dieser Vertrag gewährte offenkundig dem Diogenes persönliche Sicherheit, solange er auf seine Thronansprüche verzichten und das Mönchsgewand nehmen würde.⁴⁴) Nach Vryonis' weiterer Argumentation gibt es keinerlei Zeugnis dafür, dass der rhetorische Brief des Psellos jemals an Romanos geschickt wurde, der jedenfalls nicht imstande war von seinem Inhalt Kenntnis zu nehmen, wenn man den Umstand berücksichtigt, dass die Zeit zwischen seiner Ankunft aus dem phrygischen Kotyaeion auf der Prinzeninsel Proti und seinem Tod nur wenige Tage betrug.

In der Tat scheint die moralische Empörung, die viele Forscher hinsichtlich des betreffenden Briefs empfunden haben, vor allem auf der Vorstellung zu basieren, dass der geblendete, dem Tode geweihte Romanos Diogenes den

⁴¹ Zur Stellung des Psellos am Hof während der Regierungszeit des Kaisers Michael VII. Dukas vgl. J. N. Ljubarskij (2004: 57 mit Anm. 40).

⁴² Nur Eva de Vries-van der Velden (1997: 276, Anm. 11) weist darauf hin.

⁴³ S. Vryonis, Jr. (2003: 14).

⁴⁴ Siehe oben Anm. 19.

Brief des Psellos in seinem Kloster auf der Insel Proti auch wirklich erhielt und vorgelesen bekam.⁴⁵ Wenn man aber bedenkt, dass es sich höchstwahrscheinlich um ein rein rhetorisches, politisch motiviertes Stück handelt, das sogar einige Zeit nach dem Tod des Diogenes verfasst wurde, so muss das scharfe Urteil über die moralische Sensibilität seines Verfassers durchaus relativiert werden.

Was schließlich die tröstenden Worte des Psellos betrifft, der Geblendete sei nun imstande wie die Märtyrer das göttliche Licht zu erblicken, die den Forschern ganz besonderen Grund zur Aufregung und Entrüstung geliefert haben, so ist auch hier zu berücksichtigen, dass es sich um einen auf rhetorischen Vorschriften und traditionellen Vorstellungen basierenden Trost handelt. Psellos erfindet diesen Gedanken nicht eigens für den Fall des Diogenes, sondern greift vielmehr auf gängiges, seinen Zeitgenossen allgemein vertrautes, christliches Gedankengut zurück. Denselben Gedanken elaboriert z.B. auch Kaiser Leon VI. (reg. 886–912) in einer Homilie auf das Fest aller Heiligen.⁴⁶ Ich zitiere in meiner eigenen Übersetzung:

Ein anderer [Märtyrer], dem die Augen herausgerissen wurden, sprach folgendermaßen: „Das Auge soll dem Licht als Opfer dargebracht werden. Es ist gut dem wahren Licht jenes Licht [als Opfer] darzubringen, das es in uns erschaffen hat. Möge unser Opfer, oh Herr, bei dir willkommen sein. Es ist nicht unbillig, dass das Auge jenem zuliebe, der es mit solcher Schönheit schmückte, seine Kammer verlässt. Nun hat es eine schönere Wohnung. Nun besitzt es das Licht in reicherm Maße. Nun werden die Augäpfel strahlender glänzen, da sie von allem Hinderlichen befreit wurden.“

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der erste Teil des an den geblendeten Romanos Diogenes adressierten Briefs des Psellos zwar der Form nach als eine nach tradierten Vorschriften komponierte Trostschrift an den

⁴⁵ A. Rambaud (1919: 164); G. Misch (1962, III/2 : 825).

⁴⁶ Antonopoulou, Theodora [ed.]. 2008. *Leonis VI Sapientis Imperatoris Byzantini Homiliae quas edidit Theodora Antonopoulou*. Turnhout: Brepols. (Corpus Christianorum: Series Graeca; 63). Homilia 8, 343–351: Ἄλλος δὲ τοὺς ὀφθαλμοὺς ὀρυσσόμενος, τοιαύτην ἀρίε φωνήν-«Προσφερέσθω θυσία ὀφθαλμὸς τῷ φωτί· καλὸν τῷ ἀληθινῷ φωτί ὅπερ ἐν ἡμῖν ἐκτισεν φῶς, προσφορὰν γενέσθαι. Ἄλλ' εὐπρόσδεκτος εἶη ἐνώπιόν σου, Κύριε, ἡ θυσία ἡμῶν. Οὐδὲν ἀπεικὸς παρ' οὗ τοσοῦτα κάλλει διεστολίσθη ὀφθαλμὸς, ὑπὲρ ἐκείνου τῶν ἰδίων ἐξελεῖν θαλάμων. Νῦν ὠραιότερον θαλαμεύεται. Νῦν μᾶλλον πλουτήσει τὸ φῶς. Νῦν ἀποστίψουσιν αἱ κόραι λαμπρότερον, πάντων ἐπιπροσθούτων ἀπηλλαγμένοι.» Vgl. auch Leroy, François J. [ed.]. 1967. *L'homilétique de Proclus de Constantinople*. Vatikan. (Studi e Testi; 247). 254–256: Πρόκλου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως ἐγκώμιον εἰς τοὺς ἁγίους πάντας, 255, IV. 13–14: Οἱ δὲ τὰ ζῆφι θήγοντες ἠπόρουν λογιζόμενοι «Τί ποιήσωμεν πρὸς ἄνδρας νικῶντας τὴν φύσιν; [...] ἂν ὀφθαλμοὺς ἐξορύζωμεν, ἀκτῖνος ὀρώσι φαιδρότερον[...]»

grausam Gemarterten gestaltet ist,⁴⁷ aber seine wahre Funktion doch eine andere ist. Der pastorale Trost fungiert offensichtlich als Vorwand und Einleitung zu dem zweiten Teil des Briefs, in dem seine eigentliche Absicht steckt, nämlich die Reinwaschung des Kaisers Michael VII. Dukas vom schmachvollen Vorwurf, an der Blendung des besiegten Diogenes schuld zu sein. Darüber hinaus handelt es sich höchstwahrscheinlich um ein für die Öffentlichkeit bestimmtes Stück, das erst nach dem Tod seines vorgeblichen Adressaten verfasst wurde, und eher nicht um die zynische und sarkastische Verspottung eines Sterbenden.⁴⁸

47 Siehe etwa Russell, Donald A. — Wilson Nigel G. [eds.]. 1981. *Menander Rhetor. Edited with translation and commentary by D. A. Russell and N. G. Wilson*. Oxford: Oxford University Press. *Περὶ παραμυθητικοῦ*, (S. 160) 413, 6–8: *Παραμυθητικὸν δὲ ὁ λέγων οὐδὲρται μὲν καὶ αὐτὸς τὸν πεπωκότα καὶ ἐπὶ μέγεθος ἐγείρει τὴν συμφορὰν, αὐξῶν ὡς οἶόν τε ἐστὶ τῷ λόγῳ τὸ πάθος [...]*; (S. 162) 413, 21–23: *καὶ τὸν ἐπ’ αὐτῷ θρήνον αὐξήσας, ὡς ἐνδέχεται, ἐπὶ δεύτερον ἤξει μέρος τοῦ λόγου τὸ παραμυθητικόν [...]*; (S. 162) 414, 2–3: *καὶ φιλοσοφήσαι δὲ ἐπὶ τούτοις οὐκ ἀπειρόκαλον καθόλου περὶ φύσεως ἀνθρωπίνης [...]*. Die literarische Form der Trostrede ist ursprünglich an die Hinterbliebenen eines Verstorbenen adressiert, doch kann sie auch an jeden gerichtet werden, der irgendeine Art von Verlust erlitten hat.

48 Dr. Floris Bernard (Ghent) hat mich im Rahmen eines Workshops zu den Briefen des Michael Psellos (Oxford, 6.–7. November 2010) darauf hingewiesen, dass etwas früher im selben (11.) Jahrhundert auch ein anderer abgesetzter Kaiser, der ebenfalls geblendet wurde, Michael V. Kalaphates (reg. 1041–1042), zum Gegenstand von rhetorischen Texten wurde. So verwendet z.B. Kekaumenos in seiner ermahnenden Schrift bekannt als *Consilia et Narrationes* (oder auch als *Strategikon* oder *Tacticus*) den Untergang dieses Kaisers als illustratives Beispiel für die Unbeständigkeit des menschlichen Schicksals (Litavrin, Gennady G. [ed.]. 2003. *Sovety i rasskazy: poučenie vizantijskogo polkovodca XI veka. Kekavmen. Podgot. teksta, vved., per. s grečeskogo i komentarij G. G. Litavrina. Izd. 2., pererabot. i dop.* Sankt-Peterburg: Aletejja [Serija „Vizantijskaja biblioteka“: Istočniki] [Pamjatniki srednevekovoj istorii narodov Central’noj i Vostočnoj Evropy], 252, 21–22: *Εὐφράνθητι ἐν εὐτυχίᾳ, ἀλλὰ μὴ ἐπαίρου· εἶδον γὰρ ἐγὼ βασιλέα τύραννον πρῶτ’ μὲν ἐν ὑπερφηφονίᾳ, ἐσπέρας δὲ θρήνων ἄξιον; 304, 26–306, 1: *Εἶδον γὰρ ἐγὼ τοιοῦτον τι καὶ ἐταλάνισα τὸν βίον. Εἶδον γὰρ τὸν ἀποβασίλεα κῆρ Μιχαὴλ τὸν γενοῦντα ποτὲ καίσαρα πρῶτ’ μὲν ἡλίον ἀνίσχοντος κραταιὸν ὄντα βασιλέα, πρὸς τρίτην δὲ ὄραν τῆς ἡμέρας ἐλεινὸν καὶ ἔρημον καὶ τρωλόν.* Siehe auch Roueché, Charlotte. 2003. „The rhetoric of Kekaumenos.“ In Jeffreys, Elisabeth [ed.]. *Rhetoric in Byzantium. Papers from the Thirty-fifth Spring Symposium of Byzantine Studies, Exeter College, University of Oxford, March 2001*. Aldershot: Ashgate, 2003, 23–37, hier 27 mit Anm. 16), während eine rhetorische Übung (*Progymnasma*) vom Typus der *Ethopoia* überliefert unter den *Homiliae in Aphthonium* des Rhetors Ioannes Doxapatres, die Klage des Kaisers Michael V. über seine Absetzung zum Thema hat (Walz, Christian [ed.]. 1832. *Rhetores Graeci. Vol. II*. Stuttgart: sumtibus J. G. Cottae [Nachdruck 1968. Osnabrück: Otto Zeller], 508–509: *Τίνας ἂν εἶπη λόγους ὁ τῆς βασιλείας ἐκπεσὼν Μιχαὴλ, τῶν βασιλείων ἀπελαινόμενος.* Gegen die Autorschaft des Doxapatres hinsichtlich der anonymen rhetorischen Übungen in seinem Kommentar zu den *Progymnasmata* des*

Wenn es nun darum geht, Autorgestalten und literarische Werke zu würdigen, und zwar solche, die aus längst vergangenen, obskuren Zeiten stammen, ist es weitaus effektiver die betreffenden Texte zunächst einer genauen Analyse nach literarischen Kriterien zu unterziehen, als, von moralischen Wertvorstellungen ausgehend, Urteile über die charakterliche Integrität und moralische Sensibilität ihrer Autoren zu fällen.

Aphthonios argumentiert Gibson, Craig A. 2009. „The Anonymous Progymnasmata in John Doxapatres’ Homiliae in Aphthonium.“ *Byzantinische Zeitschrift*, 102, 83–94.) Schließlich hat das Gedicht Nr. 52 des Christophoros Mytilenaios ebenfalls die Absetzung des Kaisers Michael V. Kalaphates zum Gegenstand, wobei das maßlose Verhalten des Kaisers, das ihn ins Verderben stürzte, hervorgehoben wird: *Εἰς τὸν ἀποβασιλέα Μιχαὴλ τὸν Καλαφάτην, ὅτε διὰ τὸ τὴν δέσποιναν Ζωὴν ἐξορίσαι τῆς βασιλείας κατενεχθεὶς ἐτυφλώθη ἥρωϊκά* (Kurtz, Eduard [ed.]. 1903. *Die Gedichte des Christophoros Mitylenaios*. Leipzig: August Neumann. Nr. 52, 31–32). Außerdem wie Prof. Stratis Papaioannou (Providence) im Rahmen desselben Workshops zu den Briefen des Psellos (Oxford, 6.–7. November 2010) mündlich ausgeführt hat, ist der Brief an den geblendeten Diogenes in Handschriften oft getrennt von allen übrigen Psellos-Briefen überliefert. Das spricht möglicherweise dafür, dass es sich um keinen echten Brief sondern eher um ein rein rhetorisches Stück handelt.

Anhang

An Diogenes als er geblendet wurde.⁴⁹

Ich bin völlig ratlos, du edelster und wunderbarster Mann, ob ich dich als den unglücklichsten Menschen beweinen oder als einen überaus ruhmvollen Märtyrer bewundern soll. Wenn ich auf die dir hinzugefügten Leiden blicke, die jede Zahl und alle Gewalt übertreffen, dann zähle ich dich unter die Unglücklichsten. Wenn ich aber deiner schuldlosen Gesinnung und deiner Bereitschaft zum Guten gedenke, dann zähle ich dich zu den Märtyrern. Und wenn du auch nach den unzähligen Misshandlungen immer noch guten Mutes und Gott gegenüber dankbar bleibst, dann stelle ich dich über die Märtyrer.

Denn ich weiß nicht, ob ein anderer Mensch [jemals] so schwere Misshandlungen erfahren hat, und zwar ein in jeder Hinsicht Unschuldiger. Dies aber sollst du von mir wissen, göttlichster Mensch, dass alles, was im Leben geschieht, von der göttlichen Vorsehung und vom Heilsplan Gottes abhängt. Nichts ist unüberlegt oder unbedacht, sondern alles beaufsichtigt das schlaflose Auge [Gottes] und hält reiche Entschädigung für diejenigen bereit, die auf Erden Mühen und Qualen erlitten haben.

Ich weiß zwar, dass es schmerzhaft ist, des Augenlichts beraubt zu werden, und besonders auf so qualvolle Weise und nach vielen vorangegangenen Misshandlungen, doch ich weiß wiederum auch, dass es etwas Großes ist, in den Genuss des göttlichen Lichtes zu gelangen, das schon lange für dich vorbereitet wurde und bald deinem Herzen gewährt wird. Denn Gott wird in deiner Seele ein reines Licht anzünden, ein Heil bringender Tag wird dir leuchten, eine nie untergehende Sonne wird dich beleuchten und du wirst das diesseitige Feuer der Sonne hassen, dafür aber jenes geistige und unsagbare Licht lieben.

Lobpreise Gott, der dich vom Menschen zum Engel gemacht und dich, der du der Augen beraubt wurdest, des höheren Lichtes für würdig erachtet, dich unter seine tapferen Athleten eingereiht und, nachdem er dir die vergängliche Krone nahm, dich mit einem im Himmel geflochtenen Kranz geschmückt hat.

Denk an das künftige Gericht Gottes, dass nämlich diejenigen, die auf Erden überwiegend glücklich waren, entweder vom jenseitigen Ruhm ganz ausgeschlossen oder einer nur kleinen Ehre für würdig erachtet werden. Du aber wirst in Glanz gehüllt an der rechten Seite des Richters stehen, mit dem Diadem eines Märtyrers ruhmvoll bekränzt sein und mit offenen Augen die göttlichen Mysterien und Schauspiele betrachten. Märtyrer werden dir die Augen, die gelitten haben, mit Küssen bedecken, Engel werden dich umarmen und küssen, und — ich wage es auszusprechen — auch Gott selbst.

⁴⁹ C. N. Sathas [ed.]. *Bibliotheca graeca medii aevi*, 1876, V, 316–318, ep. 82. Übersetzt aus dem Griechischen von mir [E. B.-P.] und durchgesehen von Prof. Johannes Koder (Wien).

Denk an diese große Freude, sei wieder heiterer und erfreue dich deiner Leiden, den Worten des göttlichen Apostels folgend.⁵⁰ Die Menschen schauen dir ins Gesicht, Gott aber schaut in dein Herz und hat in deiner Seele einen göttlichen Anteil genau erkannt. Damit dieser nicht von den fleischlichen Dornen erstickt wird, hat er zwar deinen Körper für kurze Zeit entstellt, aber den guten Samen dabei auf unsichtbare Weise durch unsichtbare Kräfte bewahrt.

Zu dem allen hinzu und vor allem schwöre ich dir bei Gott, den das wahre Wort in Ehren hält, dass die Seele des Kaisers an deiner Prüfung unschuldig ist und keine Verantwortung für das Geschehene trägt. Als er glaubte erreicht zu haben, dass dir keinerlei Misshandlung zugefügt wird, da kam über dich das Blutgericht. Seine Seele schmerzte, als er das hörte, er stöhnte laut, klagte und schlug sich empört auf die Brust, vergoss Ströme von Tränen, wünschte sich mehrfach den Tod, wollte auch, dass die Erde ihn verschlinge. Sei mir, dem Schreiber, gegenüber nicht misstrauisch, mein Wort ist nicht Lüge noch Schmeichelei, sondern die Wahrheit, die stärker als Licht leuchtet. Keineswegs ist es ein Trostspruch, nein, das Leben selbst gibt es wieder. Auch hast du ja dies als ausreichenden Trost, dass du den, den du liebgewannst, zum Herrn, oder vielmehr, würde ich sagen, zum echtsten und zugleich liebsten Sohn hast; du hast einen, der dich trösten, der für dich weinen, der dir Erholung bereiten, der dich umarmen, der dich ehren wird.

Ich wollte diesen Brief mit meinem eigenen Blut oder meinen eigenen Tränen schreiben. Da dies aber nicht möglich war, habe ich ihn geschrieben, wie ich es eben vermochte. Ich habe ihn laut stöhnend und darüber klagend geschrieben, dass ich, trotz meines eifrigen Bemühens, dich von allen Seiten her zu behüten, nicht imstande war, dich vor dem dir zugefügten Unheil zu bewahren.

⁵⁰ Kol. 1, 24; 1 Pet. 4, 13.

